

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 359

Artikel: Festival : Neues vonden alten Filmen
Autor: Girod, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Behind the Door (1919) Regie: Irvin V. Willat

Festival

An den diesjährigen Stummfilmtagen in Pordenone gab es Neues zu entdecken.

Neues von den alten Filmen

Gibt es in der Filmgeschichte noch wesentlich Neues zu entdecken oder Bekanntes radikal neu zu bewerten? Abgesehen von seltenen Glücksfällen, wie es vor einigen Jahren der Fund einer vollständigeren *Metropolis*-Fassung war, muss man sich angesichts der Vielzahl filmhistorischer Festivals mittlerweile diese Frage stellen. Das gilt in besonderem Mass für die *Giornate del*

cinema muto, die sich auf eine klar begrenzte Periode konzentrieren.

Die Antwort der 35. Ausgabe der Veranstaltung im norditalienischen Pordenone war ein klares Ja. Wer hat beispielsweise schon einen polnischen Stummfilm gesehen? Von der frühen polnischen Produktion ist als Folge der Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs nur wenig erhalten; von 1945 bis 1990 war zudem das Interesse an der «vorsozialistischen» Produktion gedämpft. In Zusammenarbeit mit dem polnischen Filmarchiv, der Filmoteka Narodowa in Warschau, konnte das Festival nun fünf Langspielfilme und eine Reihe kürzerer dokumentarischer Beiträge zeigen.

Während die erste Filmversion von *Pan Tadeusz* (1928) von *Ryszard Ordynski*, die die Handlung dieses Nationalepos weitgehend als bekannt voraussetzt und sich fast nur einem polnischen Publikum erschliessen dürfte, vermochten zwei der Filme durchaus auch im internationalen Vergleich zu beeindrucken: *Henryk Szaros Mocny człowiek* (*A Strong Man*; 1929) ist mit seinen Mehrfachbelichtungen und brillanten, zum Teil experimentellen Sequenzen optisch streckenweise nahe bei den Avantgardefilmen seiner Zeit. Zugleich hat er eine tragfähige

Story: Es ist die Geschichte eines erfolglosen Schriftstellers, der sich das Manuskript eines verstorbenen Kollegen aneignet, damit reüssiert, dann aber von Mitwissern bedrängt zum potenziellen Mörder wird. Die dichte Stimmung des Films erinnert an spätere Films noirs.

Janko muzykant (*Janko the Musician*; 1930) von *Ordynski* entstand im Übergang zum Tonfilm. Leider sind die zugehörigen Schallplatten mit der Begleitmusik und Geräuschen wie Vogelstimmen nicht erhalten. Der Film ist auch (oder gerade?) mit einer guten Live-Musikbegleitung sehr eindrücklich, weil er die Geschichte eines armen, musikalisch begabten, sich eine Geige bastelnden Kindes erzählt. Die erste Hälfte beruht auf einem in Polen berühmten Roman des bei uns vor allem als «*Quo vadis?*»-Autor bekannten *Henryk Sienkiewicz*. Zu dieser Geschichte der Kindheit *Jankos* haben die Filmautoren einen zweiten Teil erfunden, der *Jankos* spätere Freundschaft mit zwei kleinen Gaunern (Paraderollen für zwei beliebte Bühnenstars), eine Liebesgeschichte und den Triumph seines musikalischen Talents erzählt. Beide Teile bilden nur bedingt eine Einheit, sind aber jeder in seiner Art wirkungsvoll.

Der US-amerikanische Regisseur *John H. Collins* (geboren 1889) dürfte selbst den filmhistorisch bewanderten Pordenone-Besuchern mehrheitlich kein Begriff gewesen sein. Er drehte 1914/15 bei Edison erste Kurzfilme und danach rund zwei Dutzend Spielfilme, bis die Grippewelle 1918 den erst 29-Jährigen dahinraffte. Das Festival präsentierte vier der Kurzfilme und dazu vier seiner rund zwei Dutzend Langspielfilme. Am deutlichsten traten die Qualitäten von Collins in *Blue Jeans* (1917) zutage. Der Film wirkt im Vergleich zu Griffith-Filmen jener Zeit viel direkter zupackend, moderner auch in der Spielweise. Dazu trägt wesentlich *Viola Dana* bei, Collins' Ehefrau und bevorzugte Hauptdarstellerin. Sie verleiht der eher konventionellen Story durch eine starke Frauenfigur eine ungewöhnliche Note. Sogar die haarsträubende Last-Minute-Rescue (die Errettung des gefesselten Helden vor der Kreissäge, lange vor Hitchcock!) ist das Werk der Heldin. Man kann nur hoffen, dass sich einige Archive durch die Programmierung in Pordenone dazu anregen lassen, weitere Collins-Filme auszugraben und zu restaurieren.

The Cossack Whip (1916) und *Riders of the Night* (1918; leider nur unvollständig erhalten), beide von Collins,

trugen auch dazu bei, das von David Wark Griffith und seinem Hang zu viktorianischer Kultiviertheit geprägte, eher harmlose Bild des amerikanischen Films der späten Zehnerjahre zu korrigieren. Collins' wesentlich härtere, stellenweise sogar brutale Darstellungen lassen vermuten, dass der in Cecil B. DeMilles *The Cheat* (1915) so überraschende sadistische Zug keineswegs die absolute Ausnahme in der damaligen Produktion war. In die gleiche Richtung geht die vom San Francisco Film Festival restaurierte und nun in Pordenone gezeigte Wiederentdeckung von *Behind the Door* von *Irvin V. Willat* (1919; *Supervision: Thomas H. Ince*). Der Film thematisiert die Vergewaltigungen zu Kriegzeiten (in welchem europäischen Nachkriegsfilm wäre das angesprochen worden?) und stellt sie in den Zusammenhang einer allgemeinen Intoleranz und verdrängten Gewaltbereitschaft. Das beginnt mit einer sich gegen die Hauptfigur, einen deutschstämmigen Amerikaner, richtenden antideutschen Lynch-Stimmung im Dorf, setzt sich fort mit der vergewaltigungsbereiten Brutalität eines deutschen U-Boot-Kommandanten, der die sich wehrende Frau genüsslich seiner Mannschaft ausliefert, bis zum

Racheakt des amerikanischen Ehemanns, der den deutschen Übeltäter bei lebendigem Leib häutet. Männern in Kriegszeiten ist alles zuzutrauen – eine dichte Antiidylle, der man sich schwer entziehen kann.

Jay Weissberg, der neue Direktor der *Giornate del cinema muto*, hatte mit einem immer wieder überraschenden Programm einen fulminanten Start. In seiner sympathisch bescheidenen Art wies er darauf hin, wie viel davon er der Vorarbeit seines langjährigen Vorgängers *David Robinson* verdanke. Die harmonische Ablösung an der Spitze des Festivals und die sich daraus ergebende Kontinuität in der Programmierung haben sich jedenfalls als Glücksfall erwiesen.

Martin Girod

→ www.cinetecadelfriuli.org/gcm



Janko muzykant (1930) Regie: Ryszard Ordynski